Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1884)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44. Samstag den 1. November 1884.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 4. 50.
Vierteljährl: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Der hl. Carl Borromäus und die Schweiz.

(Von J. G. Mayer, Pfarrer.)

—

II.

Während der hl. Carl durch die Aufnahme schweizerischer Jünglinge in sein Seminar und durch die Gründung des helvetischen Kollegiums für einen zukünftigen tüchtigen Clerus zu sorgen trachtete, unterließ er es nicht, durch persönlichen Einfluß auf die katholische Schweiz einzuwirken. Mit den katholischen Orten kam er, wie wir später sehen werden, in vielfache officielle Berührung. Auch mit einzelnen gutgesinnten und hervorragenden Männern stand er in beständigem Verkehre. Zahlreich waren seine Correspondenzen mit den Bischöfen von Chur, mit dem Abte Othmar von St. Gallen, mit W. Roll und H. zum Brunnen in Altdorf, ganz besonders aber mit Landammann und Ritter Melchior Lussi in Stans. Letzterer, ein äußerst frommer und einflußreicher Mann, einst Abgesandter der katholischen Orte auf dem Concil von Trient, der in den verschiedensten Aemtern und Stellungen thätig war, wurde von unserem Heiligen als besonderer Vertrauensmann ausersehen. Wollte der hl. Carl in der Schweiz ein Geschäft privater oder öffentlicher Natur besorgen lassen, wollte er von den Regierungen etwas erwirken, oder einen wichtigen Plan ausführen, immer wandte er sich an Lussi und bat um dessen Vermittlung.

Alle diese Verbindungen benützte der Heilige, um auf eine gründliche Reform, besonders auf eine ernstliche Durchführung der Beschlüsse des Concils von Trient in der katholischen Schweiz hinzuarbeiten. In noch engere Beziehungen zu den Schweizern kam der hl. Carl durch die Reise, welche er im Jahre 1570 unternahm.

Im Sommer des genannten Jahres hatte er zum zweiten Male die zu seinem Sprengel gehörigen ennetbirgischen Vogteien der Eidgenossen visitirt, dort manche Mißbräuche abgestellt, Clerus und Volk aufgerichtet, viele Almosen ausgetheilt und Alle durch seine Aufopferung erbaut. Da entschloß er sich, eine Reise nach Hohenems in Vorarlberg zu machen. Dort wohnte seine Schwester Hortensia, die mit dem Grafen Hanibal von Hohenems verheirathet war. Aeußerliche Veranlaßung oder Vorwand zur Reise gab dem Heiligen ein beabsichtigter Besuch bei dieser Schwester und deren Gemahl; die Hauptabsicht Carls ging aber dahin, auf die katholische Schweiz persönlich einwirken zu können.*) Der Heilige überstieg den St. Gotthard und kam nach Altdorf, wo er dem dortigen Dekan Heil eine sehr ernste aber wohlverdiente Mahnung gab. Von Altdorf verfügte er sich zu seinem vertrauten Freunde Lussi nach Stans, dann zum Grabe des sel. Nicolaus von Flüe nach Sachseln. An letzterem Orte kam er Dienstag vor dem Feste des hl. Bartholomäus an, hielt folgenden Tages daselbst ein feierliches Hochamt und theilte einer Menge von Gläubigen die hl. Kommunion aus. Nachmittags begab er sich nach Luzern, wo seine Ankunft durch ein Schreiben Lussis angezeigt worden war. Dieser noch unedirte Brief **) ist so interessant, daß wir nicht umhin können, denselben wörtlich mitzutheilen. Lussi schreibt an den Rath von Luzern:

„Ich han üch unbricht nit wellen lassen, das der durchlüchtigst, Hochwürdigst fürst vnd Her Cardinal Borromeo Ertzbischoff zu majlandt Min herren von fünf altgläubigen orten vorhabens heimzusuchen, zu vri vnd hir bj minen herren schon ankommen, Hüt morgens gan bruder klausen vnd vff den Hinechtigen abent vngeferlich vmb die 5 oder 6 vren bj üch In ewer Statt sin wurde vnd begert bj Sant franzisgen*) vnd Sonst nienen anderst Inskeren, d'roß bim Schlüßel, so da wol gelegen, haben. Am morgen frü widerum vff zug zu veriten, daselbst den Immis z'nemen. Man hed Ine zu vry vnd Hie, wie Ime wol gepürt hete, mit Critz vnd Fan Empfochen welen. Das wil er gar nit, noch vil weniger gar dheine Spil nit hören noch haben. In Soma one Allen pracht. Was er mit den orten z'handlen, ist gar kurtz, von wegen trientischen Conziliums hed er allein In beiden orten, da er gsin, denen herren angefragt, so an der herbrig vß bevelch der Oberkeit in empfangen. Die Jene ouch gar Erlich geantwortt, das Ire herren oberen gantz begirig, das selbigen glept vnd nachgangen werde, mit mer Erlichen guten worten. Das han ich üch meinen günstigen Erenden heren vertruwlichen nit verhalten wellen, mit pit, so ör sonst comodiert hetten, solchs den herren zu zug ouch kunth zuthun. vnd üch got vnd siner lieben mueter truwilichen befelchende."

In Luzern nahm der Heilige bei den Franziskanern sein Absteigequartier. Dieses Kloster war bezüglich der Disziplin ziemlich herabgesunken und es wurde in demselben sogar eine Wirthschaft betrieben. Der hl. Carl hielt an die Mönche eine ernste, väterliche Anrede, welche auf dieselben einen solchen Eindruck machte, daß sie unverzüglich die Wirthschaft schlossen und überhaupt

*) Sala III, p. 45.

**) Er befindet sich im Staatsarchiv in Luzern. Abschdbd. V. letztes Blatt.

*) d. h. bei den Franziskanern.

Einführung besserer Ordnung versprachen. Schon am folgenden Morgen nach seiner Ankunft in Luzern verreiste der hl. Carl wieder, begab sich nach Zug und von da nach Einsiedeln, dann über den Ricken und durch das Toggenburg nach St. Gallen. Der Abt von St. Gallen hatte befürchtet, daß ein Einzug des Cardinals durch die Stadt die reformirten Einwohner aufregen würde. Daher ließ er in der Klostermauer einen eigenen Eingang für den Heiligen herstellen, durch den er, ohne die Stadt zu berühren, in's Stift gelangen konnte. Nachdem derselbe dem Abte und Convente heilsame Anweisungen gegeben, reiste er nach Hohenems und hielt sich dort einige Tage bei seiner Schwester und seinem Schwager auf. Auch consecrirte er die vom Grafen daselbst erbaute neue Kirche.*) Am 29. August war er noch in Hohenems und schrieb an den Abt von St. Gallen. Er hatte demselben in Aussicht gestellt, daß er auf der Rückreise sein Kloster wieder besuchen werde und berichtet nun, daß er sich gezwungen sehe, direkt heimzukehren. **) Gerne hätte der Heilige bei diesem Anlaße auch den Bischof von Chur besucht und die Rückreise durch Graubünden gemacht, allein man fürchtete, sein dortiger Aufenthalt würde den Protestanten Anlaß zu Gewaltthätigkeiten gehen. Der Heilige reiste daher über Feldkirch durch's Sarganser- und Gasterland nach Einsiedeln und von da über den Hacken nach Schwyz. Vor letzterem Orte, da, wo sich noch eine kleine Kapelle zu seinem Andenken befindet, ruhte er ein wenig von seiner beschwerlichen Fußreise aus. Die Geistlichkeit, der Rath und das Volk gingen ihm prozessionsweise entgegen und begleiteten ihn unter dem Geläute aller Glocken zur Kirche. Er übernachtete im Gasthofe zu den hl. drei Königen und brachte dort einige junge Leute, welche sich dem Tanze und darauf lärmendem Streite ergeben hatten, durch seine Erscheinung und sein Zureden zur Ruhe. Anderen Tages besuchte er die Mitglieder des Rathes und die Geistlichkeit, legte den Grundstein zum Hause des Statthalters Gasser an der Sagenmatt und verreiste dann durch Uri wieder nach Mailand. *)

Auf dieser Reise durch die Schweiz hatte der Heilige als Begleiter Johann Franz Bonomi und Fornerius bei sich. Ersterer erwarb sich später als Nuntius und Visitator große Verdienste um die katholischen Orte und letzterer (ein Laie) wurde öfter vom hl. Carl in Geschäften nach Luzern geschickt. Diese Begleiter überlieferten uns, mit welcher Ehrfurcht der hl. Carl in der Eidgenossenschaft empfangen worden sei. Hohe und Niedere seien ihm entgegengeeilt und man habe sich glücklich geschätzt, sein Kleid zu berühren oder ein kleines Andenken aus seiner Hand zu erhalten. Selbst die Häretiker haben ihm Ehren erwiesen. Die Heiligkeit seines Lebens, die Majestät seiner Erscheinung und seiner Rede, der Ruf, welcher ihm vorausgegangen, habe Alle tief ergriffen und Alle haben ihn für einen Heiligen gehalten. Seinen Worten habe Niemand widerstehen können und trotz seines kurzen Verweilens habe er viel zur Besserung der kirchlichen und religiösen Zustände beigetragen.**)

Der Heilige berichtet über diese seine Reise selbst in einem Briefe vom 10. Dez. 1570 an seinen Vetter, den Cardinal Marcus Sittichus von Hohenems. Aus demselben geht hervor, daß er in den katholischen Orten neben manchen Uebelständen auch vieles Gute vorfand und er steht nicht an, dieses besonders hervorzuheben. Er schreibt:

«Plura mihi de confecto itinere dicenda suppetunt, hæc tamen brevius exponam. Ingenti me voluptate perfudit *Einsidelense* templum trans alpes bidui iter distans. Hoc certum habe, nihil mihi religionis sensum majorem indidisse unquam, si Lauretanam ædem excipias. Oneravere me ibidem atque alibi ingentibus Lypsanorum donis illi incolæ et summæ jucunditati fuit intueri, quanto in pretio Sanctorum ossa illis habeantur, cum pretiosæ ubique thecæ occurrerint, longe majore, quam apud Italos, opulentia. Quinque illas Catholicorum Provincias egregie in orthodoxam fidem animatas comperi, quo quidem religionis ardore maxime vellem ceteros principes inflammari, meliora siquidem nos sperare juberent. Hanc pietatem cumulat optimus de fidei dogmatis sensus. Utinam de poenis defunctorum, festorum dierum celebritate, templorum ornatu, concionum usu, Mysteriorum cultu idem Itali nostri sentirent! Hoc tamen dissimulare non possum tot virtutes ingentibus quoque vitiis æquari etc. Plura quæ pro Archiepiscopi Mediolanensis jure sancita fuerant in eorum cisalpina ditione, confirmavi et in posterum tempus, ne convellantur, perfeci.» *)

*) Später erhielt diese Kirche den hl. Carl selbst zum Patron.

**) Der Brief befindet sich in der Sakristei der Domkirche zu St. Gallen.

*) Faßbind, Gesch. des Kts. Schwyz. IV. S. 407.

**) Saxius l. c. p. 129.

*) Saxius, p. 129.

Die historische Akademie in Rom.

Wie der „Trier. Lztg." aus Rom berichtet wird, soll demnächst die neue „histor. Commission" vom hl. Vater einberufen werden, um über die definitive Ausarbeitung des Studienprogramms zu berathen. Die Commission besteht aus den Cardinälen Hergenröther, Pitra, Bartolini, Parocchi, denen in jüngster Zeit auf besonderen Befehl Leo's XIII. Cardinal Pecci, in seiner Eigenschaft als Präfekt der Studien, beigesellt worden ist.

Es wird sich bei der bevorstehenden Berathung besonders darum handeln, dem neubegründeten Institute eine breitere internationale Basis zu geben, um dasselbe für alle Zeiten sicher zu stellen. Der hl. Vater hegt nämlich die Absicht, die Commission zu einer universellen Akademie zu gestalten, nach dem Typus der Institute in anderen europäischen Hauptstädten, und wird in nächster Zukunft zwei verschiedene Kategorien von activen Consultoren ernennen.

Die erste Kategorie besteht aus italienischen Geschichtsfreunden und aus hervorragenden historisch gebildeten Mitgliedern der Fremden-Colonien in Rom, so daß in Rom selbst jedes Land durch einen Geschichtsforscher repräsentirt sein wird. Diese Consultoren werden bei allen wichtigen Angelegenheiten berathende Stimme haben, z. B. bei Herausgabe von Werken dieser historischen Akademie. Der hl. Vater hat schon zwei Ernennungen vollzogen in

der Person des Msgr. Galimberti, Direktor des „Monit. de Rome", ehemaligen Professors der Geschichte an der Propaganda, und des Dominikaners Guglielmotti, welcher sich wegen seiner historischen Werke über Rom eines bedeutenden wissenschaftlichen Rufes erfreut. Ein dritter italienischer Consultor soll ernannt werden in der Person des Jesuitenpaters Brunengo, bekannt durch seine gediegene Schrift über die weltliche Herrschaft des Papstes. Die Consultoren aus den fremden Colonien werden gleichfalls bald ernannt werden.

Die zweite Kategorie wird bestehen aus den bekanntesten und verdientesten katholischen Historikern aller Länder. Diese Consultoren sollen eine Art auswärtiger Correspondenten sein, welche, in steter Verbindung mit der Commission stehend, Aufklärungen, Zuschriften oder Excerpte aus fremden Archiven den Gelehrten vermitteln sollen, welche im vaticanischen Archiv arbeiten. Sollen z. B. Regesten oder andere historische Werke unter Leitung der Commission herausgegeben werden, so werden die auswärtigen Consultoren die Aufgabe haben, in den ihnen zugänglichen Archiven und Bibliotheken Ergänzungsmaterial zu sammeln. Derartiges Material hat z. B. der Pariser Historiker Berger zu den Regesten Leo's X. bereits angeboten.

Leo XIII. wird besonders bemüht sein, den italienischen Clerus in den Kreis dieser Studien zu ziehen, um ihn zu einer regeren Thätigkeit auf historischem Gebiete anzuspornen. Er glaubt dieses Ziel theilweise auch dadurch zu erreichen, daß er gediegene, wissenschaftlich angelegte Werke in's Italienische übertragen lassen will. So soll z. B. das auf 4 Bände berechnete Werk des P. Denifle „Geschichte der Universitäten im Mittelalter", von dem gegenwärtig die ersten Bogen in Berlin bei Reimer im Druck erscheinen, in's Italienische übersetzt werden. Der Dominikanerpater hat in den bedeutendsten Archiven und Bibliotheken Europas für dieses Fundamentalwerk reiches, zum Theil noch unbekanntes Material gesammelt.

So ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die durch die thatkräftige Initiative Leo's XIII. in's Leben zu rufende Akademie auf die wissenschaftliche Bewegung der Gegenwart einen bedeutenden Einfluß ausüben wird. Der Plan Seiner Heiligkeit entspricht zugleich der auf der letzten Versammlung der Görresgesellschaft ausgesprochenen Absicht, in Rom ein bleibendes Institut zur Ausnutzung der vaticanischen Archive und Bibliotheken zu gründen.

Zwischen Rom und Berlin

—

scheinen die Beziehungen, trotz der Rückkehr des Herrn von Schlözer, nicht inniger geworden zu sein. Das Hauptorgan der conservativen Protestanten, die „Kreuzztg.", ließ sich von ihrem Romcorrespondenten versichern: „das neuerliche Pactiren des Centrums mit der deutsch-freisinnigen Partei (Radikale) könne einen friedlichen Ausgleich zwischen dem hl. Stuhl und der preußischen Regierung nur erschweren." Daß dies unwahr ist und die in der letzten Nummer unsers Blattes besprochene Wahltaktik des kathol. Centrums am Stocken der Friedensverhandlungen zwischen Berlin und Rom nicht die Schuld trägt, erhellt schon aus der vor dieser Wahltaktik erschienenen offiziösen Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.", Herr v. Schlözer habe überhaupt keine neuen Instructionen nach Rom mitgebracht.

Das Richtige über die Sachlage dürfte wohl der bewährte Romcorrespondent der „Germania" getroffen haben, als er unlängst seinem Blatte schrieb: „Der Berichterstatter des Hauptorgans der preußischen Conservativen steht zwar in dem Rufe, daß er von der deutschen Botschaft beim italienischen Hofe und von der preußischen Gesandtschaft beim hl. Stuhle inspirirt werde; aber in dem vorliegenden Falle stimmt seine Versicherung sehr schlecht zu den Aeußerungen des Herrn v. Schlözer selbst. Dieser Diplomat hat nämlich seit seiner Rückkehr hier in vertraulichen Unterredungen bald mit diesem, bald mit jenem Prälaten stets betheuert, er habe gar keine Instructionen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen, der Reichskanzler habe ihm gesagt, daß er des end- und fruchtlosen Unterhandelns müde sei und keine Zeit dazu habe; daß er einsehe, wie er sich getäuscht habe, als er den Vatican für geneigt hielt, Zugeständnisse zu machen und daß er deshalb entschlossen sei, von nun an die Lösung der kirchlichen Frage ohne Einvernehmen mit dem hl. Stuhl durch legislative Maßregeln zu betreiben. Also einstweilen gar keine Unterhandlungen mehr, kein Streben nach einem Ausgleich; folglich kann auch von einer Erschwerung eines solchen durch die Wahltaktik der Centrumspartei nicht die Rede sein.

Herr v. Schlözer that jene Aeußerungen in dem denkbar vertraulichsten Ton, wie ein Mann, der aufrichtig bedauert, nicht zur Erreichung eines sehnlichst gewünschten Zieles hinwirken zu können. Mir aber scheint die Absicht, welche ihn dabei leitete, sehr leicht zu errathen. Er wird sich gesagt haben, daß die Herren, denen er diese „vertraulichen" Mittheilungen machte, dieselben an geeigneter Stelle im Vatican wiederholen würden und daß man sich dort durch die Furcht von einem gänzlichen Abbruch der Unterhandlungen doch noch würde bewegen lassen, neue Erzbischöfe für Gnesen-Posen und Köln zu ernennen, ohne auf der Forderung von Zugeständnissen in den wichtigsten principiellen Fragen als Gegenleistung zu bestehen. Aber wenn Herr von Schlözer durch solche Mittel seinen Zweck zu erreichen hofft, so zeigt er nur, daß er trotz seines langjährigen Aufenthaltes in der ewigen Stadt das päpstliche Rom doch immer noch sehr schlecht kennt. Dieses läßt sich so leicht nicht verblüffen. Uebrigens muß auch Herr v. Schlözer die Herren, denen er seine Confidenzen gemacht, für sehr leichtgläubig (um mich keines drastischeren Ausdrucks zu bedienen) halten; denn wie hätte er ihnen sonst zumuthen können, zu glauben, daß der Fürst Bismarck ihn drei ganze Tage bei sich in Varzin behalten habe, nur um ihm zu sagen, daß er nicht weiter unterhandeln wolle. Oder sollte etwa der Gesandte in jenen drei Tagen dem Reichskanzler Vorträge über römische Küche und italienische Weine gehalten haben?

„Aber auch angenommen, daß es mit den Behauptungen des Herrn v. Schlözer betreffend die Absichten des Fürsten Bismarck seine volle Richtigkeit habe, dann wird den Vertretern des kathol. Volkes die Aufgabe zufallen, den Kampf um die Freiheit der Kirche fortzusetzen. Deshalb muß das kathol. Volk auch gelegentlich der nahe bevorstehenden Reichtagswahlen seinen festen Willen kundgeben, dem Culturkampf durch

einen guten Frieden ein Ende zu machen. Auch dem hl. Vater selbst wird es zur großen Freude gereichen, wenn die Katholiken Deutschlands bei den nächsten Wahlen wieder in vollstem Maaße ihre Pflicht thun."

Mittheilungen aus und über Luzern.

(Eingesandt.)

—

Im „Vaterland" wurde jüngst in Form einer Plauderei die Meße und ihre Budenbesitzer besprochen. Es wurden solche aufgezählt, welche schon seit 20—30 Jahren die Frühlings- und Herbstmeße regelmäßig mit ihrer Waare besuchen. Aus dem ist zu schließen, daß ihre Artikel in Luzern gut ziehen müssen.

Unter den ältesten Kramständen steht „die Kunst- und Buchhandlung" unter dem Kasernenbogen oben an. Aus den Erzeugnissen der Kunst zu schließen, scheint es ein interconfessionelles Geschäft zu sein, denn jährlich werden da neben dem Portrait des Papstes auch die Bildnisse Luthers und Melanchtons ausgehängt. Bedenklicher sieht es mit der ausgelegten und in Reserve gehaltenen Literatur aus, ja es ist geradezu unerklärlich, daß weder die Polizei noch die Seelsorgegeistlichkeit Luzerns je derselben ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat. Was jeder nur halbwegs anständige Buchhändler sich genirt im Verlag zu halten, kann hier bezogen werden. Neben dem Schinderhanns, den Mördern Hugo Schenk und Schlossarek, liegen hier die Schundromänchen für Schüler und Schülerinnen vor, auf deren Rückseite sich immer eine Bücheranzeige befindet, daß aus gleichem Verlag das Buch „der Ehe und Liebe" und Aehnliches bezogen werden könne. Dann kommen eine ganze Kollektion von Traumbüchern und diesen schließt sich würdig die Gebetsliteratur an, die „sieben heiligen Schloß", das „geistliche Gnadenbrünnlein", die „sieben heiligen Himmelsriegel", das „goldene Ave Maria" u. s. w., deren „Beisichtragen schon allein genügt, um von allem Unglück verschont, und der Seligkeit sicher zu sein."

Nicht minder interessant ist das Publikum, welches da nach seinem Bedarf diese Literatur auswählt. Neben halberwachsenen Knaben und Mädchen, die sich über die Schundromänchen hermachen, steht die reifere Jugend, die nach der versteckt gehaltenen Literatur lüstern ist. Leute, denen die Noth und die Dummheit auf allen Falten des Gesichtes ausgeprägt ist, greifen nach einem Traumbuch und den „sieben heiligen Himmelsriegeln." Und so geht es seit einem halben Menschenalter jeweilen zwei Mal im Jahre 14 Tage lang in Luzern zu.

Vor Kurzem haben sich Luzerner im „Freischütz" und „Basler Volksblatt" pro und contra sehr ereifert, daß man in Luzern Jemanden kirchlich beerdigt habe, der offenkundig sich vollständig von der Kirche losgesagt habe und als eifriges Mitglied der Loge bekannt war. Derartige Erörterungen gehören wohl nicht in politische Blätter, weil es aber doch geschehen, so darf in der „Kirchenzeitung" darauf zurück gekommen werden. Im Laufe dieses Jahres verbot ein Dorfpfarrer das Läuten mit den Glocken bei Beerdigung eines Altkatholiken, weil dieses nach kirchlicher Verordnung nicht statthaft sei. Der Pfarrer wurde eingeklagt und erhielt von der Regierung die Weisung, in Zukunft das Läuten der Glocken zu gestatten. Analoge Fälle sind auch schon im Bisthum Freiburg vorgekommen; da war es aber die geistliche Behörde, welche an die gesammte Geistlichkeit eine ähnliche Weisung ergehen ließ. Warum geschah dieß nicht auch in Luzern und eventuell für das ganze Bisthum Basel?

Von dem bereits angedeuteten Freimaurer ist bekannt, daß er zumeist durch Lesen leichter Literatur, worin so eine Allerweltsreligion gepredigt wurde, um den katholischen Glauben gekommen sei. Da kann ihm die kirchliche Beerdigungsceremonie und das Verkünden aus der Bruderschaft des Allerheiligsten Altarssakramentes wenig geholfen haben, wohl aber geht daraus hervor, daß man in Luzern gern gedankenlos an gewissen alten Uebungen festhält, welche keinen wesentlichen Zweck haben, während andere wichtige Ueberlieferungen und Uebungen preisgegeben werden. Eine schöne und für das religiöse Leben höchst bedeutungsvolle Uebung ist gewiß die Schulmesse. Diese wird in Luzern auch noch gehalten; allein dafür sorgt Niemand, daß die Schulkinder, welche sich in Masse um die Kirche herum treiben und offenbar zum großen Theil von den Eltern in die Messe geschickt worden sind, auch die Messe wirklich anhören. Es wäre doch gewiß ein verdienstlicheres Werk, wenn sich ein Priester unter diese Kinder machte und sie freundlich mit zum Besuch in die Kirche aufmunterte, als hinter der Leiche eines Mannes einherschreiten, der bei Lebzeiten der Kirche den Rücken zuwendete.

Besprechungen über kirchliche Verhältnisse, wie es (wir glauben bona fide), im „Freischütz" und „Basl. Volksbl." geschehen ist, sollten unterbleiben; dagegen scheint uns die „Kirchenzeitung" das Organ zu sein, wo man seine Ansichten und Wünsche aussprechen kann und auch soll. Wir glauben sogar, es liege die Pflicht vor, solches (in würdiger Weise) zu thun, wenn man sich überzeugt hat, daß durch gewisse Vorkommnisse das Seelenheil Vieler gefährdet wird. Oder dann muß man auch die neun fremden Sünden aus dem Katechismus streichen. *)

△= Correspondenz aus der Centralschweiz.

(28. Oktober.)

—

Ob heute, bei den entscheidungsvollen Wahlen in den deutschen Reichstag, die Würfel so oder anders fallen: die Führer der kathol. Centrumspartei haben **ihre Pflicht gethan.** Das ist die Hauptsache und ich wünsche nur, daß die sämmtlichen katholischen Führer, die vorgestern bei uns in der kath. Urschweiz und in Zug ihre Mannschaften zur Wahlurne geführt haben, sich dasselbe Zeugniß auszustellen in der Lage seien.

So weit ich, aus den Berichten der „Köln. Vztg." und der Münchner „Allg. Ztg." über die Wahlbewegung, die diesbezüglichen Vorgänge und die Sachlage im kathol. Deutschland zu überschauen vermag, haben uns die dortigen Führer auch bei der gegenwärtigen Wahlkampagne wieder ein ganz herrliches Beispiel gegeben, indem sie

1. stets und überall die **eine große Frage,** die Beendigung des Kulturkampfes und die

*) Gewiß ist unter Umständen das „Zur Sünde Stillschweigen" Sünde; daß jedoch, um diese Sünde zu vermeiden, vorzugsweise das Mittel der Verwarnung durch die „Kirchenzeitung" ergriffen werden müsse, möchten wir doch bezweifeln. Die Red.

Erringung von Freiheit und Frieden auf kirchlichem Gebiete im Auge gehabt und ohne diplomatische Verschleierung als Hauptfrage proklamirt haben;

2. indem sie für Aufklärung und moralische Wahlvorbereitung des Volkes nicht durch Zeitungsartikel und Proklamationen allein, sondern durch das lebendige Wort in zahlreichen kleinen und größern **Volksversammlungen** gesorgt haben und den Erfolg durch **Gebetsvereine** sicher zu stellen bemüht waren;

3. indem sie, bei Aufstellung der Wahlkandidaten, nicht autokratisch vorgegangen sind, sondern hochgemuthet **Belehrung vom kathol. Volke** selber angenommen haben, dann aber auch

4. ohne kleinliche Koterie- und Familien-Rankünen, ohne Empfindlichkeiten und Nörgeleien, für die einmal aufgestellten Kandidaten in musterhafter **Eintracht** eingestanden sind.

Sollte mir vorgeworfen werden, ich habe im Vorstehenden eine Art Beichtspiegel zur Gewissenserforschung für unsre kath. Führer in der Centralschweiz abgefaßt, so kann ich darauf nur antworten, daß mich zwar Stand und Beruf nichts weniger als zur Abfassung von Beichtspiegeln qualificirt, daß ich aber, als katholischer Schweizer, aus ganzer Seele wünsche, es möge dieser „Beichtspiegel" d o r t, wo etwa ein wenig Bekehrung noth thun sollte, recht heilsam wirken.

Eine sociale Pestbeule.

Unter diesem Titel widmet das „Mainzer Journal" der Vergnügungswuth und Genußsucht einen Leitartikel, dem nur weiteste Verbreitung und p r a k t i s c h e Beachtung zu wünschen wäre.

„Nichts ruinirt so sehr den Nationalwohlstand — sagt das erwähnte Journal — und nichts fördert so sehr das Elend in den Familien und füllt die Armenhäuser und Gefängnisse in gleichem Maße, wie die Vergnügungs- und Genußsucht, die einen wahrhaft epidemischen, ansteckenden Charakter angenommen hat. Sie verschleudert in meist sehr zweifelhaften Amüsements den sauer verdienten Lohn; ihr wird das Geld geopfert, das im Haushalt bitter nöthig ist; sie führt zum Zwiste in den Familien und zum leidigen Borgsystem; sie benimmt die Lust und Freude an der Arbeit und zerrüttet oft genug den Körper; die Seele aber füllt sie mit Heißhunger nach immer neuen Vergnügen, so daß das Göthe'sche Wort zutrifft:

„Von Begierde taumle ich zum Genuß
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde."

Die Wuth, zu genießen, hängt mit unserer materialistischen Zeitströmungen enge zusammen. Wenn dem Volke von den Lehrstühlen der Wissenschaft herab, in Zeitungen und Schriften vordemonstrirt wird, daß es in der Ewigkeit nichts zu hoffen, keinen Lohn für seine Mühen und Entbehrungen zu erwarten habe, dann wird es folgerichtig darauf erpicht sein, hienieden zu genießen und sich das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Besitzenden, die Reichen und Großen gehen dem Volke ja mit dem anreizendsten Beispiele voran, und wenn die Arbeiter und Handwerker auch nicht leben können, wie die „oberen Zehntausend," so wollen sie doch wenigstens das mitnehmen, was für sie im Bereiche der Möglichkeit liegt. An den Thüren der Kirchen, wo Mäßigkeit, Entsagung und Sparsamkeit gepredigt wird, treibt die Zeitströmung das Volk vorbei und wirft es in die Arme jenes Ungeheuers, das auf den moralischen und finanziellen Bankerott der Familie, des Volkes und des Staates hinarbeitet.

Mit allen nur erdenklichen Mitteln wird die Erreichung dieses traurigen Zweckes gefördert: in den Städten wachsen die Wirthshäuser und Schenken wie Pilze aus der Erde; Extrazüge führen allsonntäglich Tausende und Abertausende an Vergnügungsorte; die Tanzlocale, wo Fabrik-, Näh- und Dienstmädchen, Soldaten, Handwerker und Arbeiter sich einfinden, sind gefüllt: die V e r e i n s w u t h, die allenthalben grassirt, muß, außer ihren Versammlungsabenden, ihre Stiftungsfeste, Ausflüge, Festfahrten haben und so ein Ausflug mit Familie kostet oft mehr, als der Mann in der ganzen Woche verdient. Dazu kommen die Kirchmessen, die Schützenfeste, die Sängerfeste, die Turnfeste und wie die Festlichkeiten alle heißen mögen.

Wir wollen aus der Masse dieser Vergnügungen eines herausgreifen; ein S c h ü t z e n f e s t in einer großen Stadt. Das Schießen ist den Meisten Nebensache; das Trinken, Tanzen und Spazierengehen Hauptsache. Tausende von Menschen wälzen sich nach dem Festplatze, der von Buden aller Art bestanden und eingefaßt ist. Hier werden dem Volke seine sauer erworbenen Groschen mit einer Virtuosität aus den Taschen gelockt, die nur übertroffen wird von der Faullenzerei der Marktschreier, die von dem Vorwitze und der Gedankenlosigkeit der Menge leben. Neben den Bier- und Tanzzelten, den Kuchen- und Spielwaarenbuden gibt es Riesendamen, Wahrsager, Zwillinge, Kunstreiter, Wachsfiguren-Cabinete, „amerikanische Ueberraschungen," Panorama's, „Salons," (oft sehr zweifelhaften Charakters) Drehbretter und Caroussells. Die Groschen fliegen den spekulativen Besitzern in die Taschen hinein. Die meisten dieser Buden, zu deren Besuch in der verlockendsten Weise angereizt wird, sind nichts als der purste Schwindel und auf die Prellerei des Publikums berechnet.

Und welches Publikum ist es, das hier um seine wenigen Groschen geprellt und betrogen wird? Der sog. kleine Mann. Gerade eckelhaft sind die Scenen, die sich Abends auf solchen „Volksfesten" abspielen und die ganze Nichtswürdigkeit der menschlichen Natur glaubt sich unter dem Schleier der Nacht breitmachen zu dürfen. Trunkene Burschen schwanken über den Festplatz; Andere lassen sich sogar in offenen Wagen umherkutschiren! Auch gibt es oft rohe Excesse, blutige Schlägereien und Messeraffairen und die Aerzte haben dann die körperlichen und die Gerichte die moralischen Wunden zu heilen.

Die Zahl der Vergnügungen, die am Marke des Volkes zehren, ist Legion; sie sind ein fressender Krebsschaden am Gesellschaftskörper. Wie ist diesem Uebel zu steuern? Es liegt uns fern, für die Einschränkung der persönlichen Freiheit zu plaidiren und das Volk unter Polizeiaufsicht stellen zu wollen; wohl aber ist es erlaubt und nothwendig, dem Mißbrauch jener Freiheit Schranken zu setzen. Dieser Mißbrauch liegt zunächst in den allzu zahlreichen Gelegenheiten, sein Geld los werden zu können. Manche der zweifelhaften **Schwindelbuden** auf Festplätzen und ähnliche Geldbeutel Entleerungsapparate sollte man unter scharfe polizeiliche Controle stellen oder

ganz verbieten. Man komme uns nicht mit der Gewerbefreiheit; solche „Gewerbe" verdienen keine Freiheit, und die nomadisirenden Tagediebe, die von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt ziehen und faullenzen, sollten arbeiten, d. h. ein Gewerbe betreiben, das den Mitmenschen frommt!

Soll das Volk von den Bahnen des Materialismus und der Genußsucht ab- und wieder auf die Wege des Fleißes, der Sparsamkeit und ideeller Genüsse geführt werden, so ist es in erster Linie nothwendig, daß die Kirche mit vollster Freiheit auf Herz und Gemüth des Volkes wirken kann; dies ist aber so lange nur in sehr ungenügender Weise möglich, als der Culturkampf ihr die Hände bindet."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Von dem letzten Sonntag neubestellten Nationalrath schreibt die „Zürch. Post": „Wir halten ihn nicht für stark genug, den Culturkampf oder eine Reaktion heraufzubeschwören. Seine Aufgabe ist, will er sie begreifen und nicht in Referendumsstürme hineintreiben, die religiöse Pacification, die demokratische Fortentwicklung und die sociale Arbeit."

⊢ Unter dem Titel **„Von dem frommen Leben und segensreichen Wirken des hl. Karl Borromäus,** Erzbischofs von Mailand und Cardinal der hl. römischen Kirche," wird demnächst bei Gebr. Benziger in Einsiedeln „ein Gedenkbuch für das Volk" erscheinen, dem wir einen freundlichsten Empfang in weitesten Kreisen nicht erst zu wünschen brauchen, wenn wir sagen, daß es von hochw. Pfarrer **Jg. von Ah** verfaßt ist.

Diöcese Basel. (Mitgetheilt.) Das „überaus wohlwollende Schreiben" Leo's XIII. an den hochwst. Bischof von Basel ist eine Zeitungserfindung, da Letzterem aus Rom weder officiell noch officiös eine Meldung über die von den Zeitungen berichteten Vorgänge zugekommen ist.

Diöcese Lausanne-Genf. Durch Breve vom 8. Okt. an Msgr. Mermillod spricht Leo XIII. dem Bischof und dem Klerus seine Freude über die jüngst in Freiburg stattgefundene Diöcesansynode aus.

Luzern. Soeben erhalten wir die „Bischöflich-Basel'sche Verordnung über die Ertheilung des Religionsunterrichtes für die katholische Jugend des Kantons Luzern." Im „Pastoralblatt" werden wir nächstens auf diesen Erlaß zurückkommen.

Basel. Der am 10. Okt. erschienene Bericht der „Großraths-Commission zur Prüfung des Verwaltungsberichtes für 1883" fordert die Regierung auf, in Sache eines eventuellen Anschlusses von Baselstadt an ein reconstruirtes Bisthum Basel, nicht ohne Großrathsbeschluß vorzugehen, da es fraglich sei, „ob es überhaupt im Sinne unserer Verfassung liegt, daß der Kanton als solcher kirchlichen Verbänden interkantonalen Charakters beitrete."

Zürich. Von hier wird eine hochinteressante Conversion gemeldet: Herr Redaktor Curti von der „Zürcherpost" hat in die Hände des Herrn Dr. Vogt das kathol. Glaubensbekenntniß abgelegt.

„Wahrlich so ist's, es ist wahrlich so,
man hat mir's geschrieben;"

wenigstens rangirt die allzeit weise „N. Zürch. Ztg." in ihrem Wahlberichte vom letzten Montag Herrn Dr. Curti unter die „Ultramontan-Sozial-Demokraten."

Tessin. (Eingesandt.) Nun sage noch jemand, daß die Katholiken nicht tolerant seien! Der Gemeindeammann und zugleich Posthalter von Olivone, Herr Bolla (fein wie sein Name), hatte den greisen Ortspfarrer blutig geschlagen, weil er, ihm zu unlieber Zeit, einen Abendgottesdienst veranstaltet hatte. Dafür wurde Bolla zu zweimonatlicher Einsperrung verurtheilt. Nun tritt der „katholische" Herr Post-Departements-Vorsteher Deucher in Scene und, um auch den Schein der Parteinahme für einen Priester seiner Confession zu meiden, schreibt er dem Bolla ein freundliches Billet: „Sitzen Sie Ihre Strafe nur getrost ab; ich bewillige Ihnen dazu gerne einen zweimonatlichen Urlaub, denn obschon ich sozusagen auch Katholik bin, freut es mich doch, durch diese kleine Gunstbezeugung Ihnen und der ganzen Eidgenossenschaft zu beweisen, daß ich die Durchprügelung eines alten Pfaffen nicht für ein Vergehen halte. Ihr wohlgewogener ꝛc." Ob das Billet gerade so gelautet, wissen wir nicht; immerhin ist es Thatsache, daß die eidg. Postverwaltung dem Bolla den zweimonatlichen Urlaub ertheilt hat. —

Deutschland. Die traurige Zunft der sog. „Staatspfarrer" schmilzt von Monat zu Monat mehr zusammen. So bringt der „Kuryer Poznanzki" vom 25. Okt. die Erklärung des Staatspfarrers Czerwinski aus Zieke (bei Posen), laut welcher er sein bisheriges Verhalten bereut, seine ihm vom Staate einseitig verliehene Pfründe als unrechtmäßigen Besitz verläßt und sich seiner geistlichen Behörde bedingungslos unterwirft.

⊢ Als Beleg zu den, von unserm verehrten △-Correspondenten gemachten Bemerkungen, betr. Vorbereitung der kathol. Centrumswähler auf die Reichstagswahlen, registriren wir nachstehenden Bericht über eine vorletzten Montag in Aachen abgehaltene Volksversammlung.

„Auf der heutigen großen Wahlversammlung im Lokale der Gesellschaft „Constantia" waren etwa 3000 Personen anwesend und die Versammlung hatte einen sehr glänzenden Verlauf. Herr Dr. Vossen empfahl den Candidaten Herrn B. Gielen aus Bremen, Herr de Grand-Ry aus Eupen unterzog den leidigen Culturkampf einer vernichtenden Kritik. Herr Kaplan Sädler sagte der Mittelpartei nicht eben Schmeichelhaftes, Herr Chefredacteur Immelen schilderte die Beraubung der Propaganda und schließlich wurde folgende Resolution unter allseitiger begeisteter Zustimmung angenommen:

A. Die Katholiken des Aachener Stadtwahlkreises beharren bei den Forderungen:

1. daß im deutschen Reiche endlich die volle Gewissens- und Religionsfreiheit wiederhergestellt und baldigst die den christlichen Kirchen, insbesondere der katholischen Kirche, durch die Gesetze des „Culturkampfes" geschmiedeten Fesseln gelöst werden;

2. daß nicht länger zum großen Schaden des Gemeinwesens die durch 25 Jahre hierorts als überaus wohlthätig erprobte, auch für unsere Arbeiter so segensreiche Wirksamkeit der kath. Ordensgenossenschaften irgendwie gehindert werde;

3. daß die Sonn- und Feiertagsruhe sowohl für die Fabriken und die Gewerbe, als auch bei den öffentlichen Verkehrsanstalten besser und einheitlich geregelt und gewahrt werde.

B. Sie protestiren feierlich gegen das Attentat der „italienischen" Regierung der Congregation der Propaganda gegenüber, weil dadurch ihre heiligsten religiösen Interessen verkümmert, sowie unbestreitbare kirchliche Vermögensrechte verletzt werden. Sie erwarten von den verbündeten Regierungen Deutschlands, daß geeignete Maßregeln zur Sicherstellung des Kirchengutes der Propaganda und damit auch zum Schutze der Interessen und Rechte der katholischen Staats- und Reichsbürger ergriffen werden."

— Die Reichstagswahlen vom letzten Dienstag constatiren ein furchtbares Anwachsen der Socialdemokratie. Während z. B. in Berlin 1881 die Zahl der socialdemokratischen Wähler 30,871 betrug, ist sie letzten Dienstag auf 68,582 gestiegen. — In einem in letzter Stunde noch erschienenen Wahlflugblatt hetzte Hofprediger Stöcker mit nachstehender Lüge gegen die Katholiken: „Das Centrum unterstützt die (radikalen) Fortschrittskandidaten, weil es in ihnen Feinde und Zerstörer des Protestantismus sieht." — Das Wahlresultat scheint die Stellung des Centrums nicht gefestigt aber auch nicht erschüttert zu haben.

Frankreich. Am 18. Okt. wurde ehrw. Bruder Joseph Marie Josserand von dem im Mutterhaus zu Paris stattgehabten Ordenskapitel zum Generaloberen der christlichen Schulbrüder erwählt. Zu der Wahl hatten sich 82 eigens hierzu beorderte Delegirte sämmtlicher Ordensprovinzen des In- und Auslandes aus allen Welttheilen hier eingefunden. Zu diesen 82 Delegirten traten überdies 10 Assistenten des Mutterhauses von Paris. Die Gesammtzahl der Abstimmenden war demnach 92. Das rasche Resultat dieser Wahl ist der beste Beweis für die große Beliebtheit und des allgemeinen Ansehens, welche der neue Ordensgeneral unter seinen Mitbrüdern genießt. Derselbe ist geboren zu Saint Etienne im Jahre 1823 und war 10 Jahre lang Assistent seines unlängst verstorbenen Vorgängers, des seligen Bruders Irlide. Seine Erwählung zum Ordensgeneral stellt ihn nun auf den hohen mühe- und verantwortungsvollen Posten eines religiösen Unterrichtsministers.

England. Cardinal Newman (geb. 21. Febr. 1801) ist nicht unerheblich erkrankt.

Belgien. Der von der Freimaurerei umgarnte König hat vom Ministerpräsidenten Malou die Demission der zwei „extremsten" Minister gefordert, worauf Malou antwortete: „Sire! Vierzig Jahre kämpfe ich. Vaterland und Königthum gegen den Ansturm des Liberalismus und Radikalismus zu vertheidigen. Ich ziehe mich zurück, ich habe genug." Mit Malou ist das ganze Kabinet abgetreten. Da jedoch auch das neugebildete Kabinet aus Katholiken besteht, verlangt die Geusenpresse dessen Rücktritt.

Portugal. Durch die kürzlich erfolgte Ernennung des Msgr. Agliardi als apostolischen Delegirten für Indien (mit der Residenz in Bombay) glaubt sich die Krone von Portugal in ihren „uralten Rechten" verletzt und hat dieserhalb durch den portug. Gesandten Marquis Thomau beim heil. Stuhle einen Protest eingereicht. Die englische «Times» äußert sich in dieser Angelegenheit — allerdings wohl nicht ganz vorurtheilsfrei — folgendermaßen:

„Portugal will seine geistliche Jurisdiction nicht über das englische Indien, sondern weit darüber hinaus bis nach China ausüben. «Usque ad Sinam et ultra» heißt es in einer mehr als 300 Jahre alten päpstlichen Bulle, welche Portugal das Schutzrecht über beide Indien, einen Theil Afrikas und Chinas verleiht. Damals war Portugal reich an Colonialbesitz, heute besitzt es im Orient nur mehr Goa in Ostindien und Macao in China. Was es aber an Besitz verloren, seine ehrgeizigen, auf ehemalige Privilegien gestützten Prätensionen sind noch gewachsen. Es handelt sich nicht um eine imaginäre Ehre. Der vom portugiesischen König vorgeschlagene und vom Papste ernannte Erzbischof von Goa erfreut sich noch immer des alten, ihm ehemals nur für eine bestimmte Zeit verliehenen Privilegs, geistliche Rechte über alle Goaner auszuüben, wo immer sie sich befinden. Finden sich in irgend einem Winkel Indiens ein Dutzend Goaner, so hat der Erzbischof das Recht, ihnen Priester zu senden, daselbst Kirchen zu bauen, seine Jurisdiction dort auszuüben und die des apostolischen Vicars, der dort weilt, für nichtig zu erklären. In Calcutta z. B. gab es 1882 ungefähr 200 Katholiken und 6 Geistliche, welche nur die Jurisdiction des Erzbischofs von Goa anerkannten. In ganz Ostindien ist eine katholische Bevölkerung von 200,000 mit 255 Geistlichen, 206 Kirchen und 278 Schulen zerstreut, welche somit keinem der 27 apostolischen Vicare in Indien gehorchen.

„Bereits unter Urban VIII., vor Allem aber seit Beginn dieses Jahrhunderts, zogen diese Verhältnisse die Aufmerksamkeit Roms auf sich. Gregor XVI. gründete die apostolischen Vicariate, um die Autorität Roms wiederherzustellen. Neuerdings hat Leo XIII. in Erwägung, daß der Moment gekommen sei, diese Vicariate zu ordnen und sie unter einheitliche Leitung zu bringen, einen neuen apostolischen Delegaten in der Person des Msgr. Agliardi ernannt. Diese Ernennung schafft eine doppelte Jurisdiction: die des Erzbischofs von Goa und des apostolischen Delegaten. Dagegen protestirt Portugal. Der Papst lenkt dagegen die Aufmerksamkeit Portugals auf folgenden Punkt: Das Schutzrecht hat neben den Ehren und Privilegien auch Pflichten und die erste derselben ist, die Mittel zur Unterstützung der Kirchen und Schulen zu liefern und den Clerus materiell dort zu unterstützen, wo er seine Autorität ausüben soll."

Die liberale portugiesische Presse benutzt diese Streitfrage zu einer Hetze gegen den hl. Stuhl. Sie behauptet, der Papst habe Frankreich aufgefordert, sein Protectorat über die chinesische Mission zu erklären. Das ist unwahr. Der hl. Stuhl weiß England und Frankreich Dank für ihre Bemühungen für die katholischen Missionen, aber ist keineswegs gewillt, seine Rechte über dieselben irgend Jemand abzutreten. Portugal aber hat durch sein Concordat von 1857 auf sein Protectorat über die chinesischen Missionen mit Ausnahme der von Macao verzichtet.

Offene Correspondenz.

„Dankeswort der kathol. Schweiz am Grabe des Patrioten **Franz Tugginer**" und **„Zweiundzwanzigtausend** stimmberechtigte Berner ohne Vertretung in Bern" — vortrefflich, aber leider nicht für die Kirchen-Zeitung.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1883 à 1884.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 42:	36,880	02
Aus der Gemeinde Steinhausen	45	—
" " Pfarrei Gretzenbach	30	—
Vom Piusverein Gretzenbach	8	40
Aus der Pfarrei Egolzwil-Wauwyl	62	—
" " " Triengen	70	—
Von H. H. in Luzern	20	—
Aus der Pfarrei Obermumpf:		
1. röm.-kath. Männerverein	10	—
2 " " Frauenverein	10	—
Aus der Pfarrei Mumpf-Wallbach	20	—
" " " Reinach (Baselld.)	20	—
" " " Berikon	37	70
Von Hochw. Hrn. Dekan Haberthür in Oberkirch	10	—
Aus der Pfarrei Flumenthal	10	—
" " " Luterbach	5	—
Von Ungenannt in Solothurn	10	—
Aus der Pfarrgemeinde Deitingen	25	—
" " " Zuchwil	17	—
Von löbl. Bruderschaft St. Urs und Victor in Solothurn	20	—
Aus der Pfarrei Blauen	20	—
Durch Hochw. Hrn. Regens Haas in Luzern	50	—
Vom löbl. Kloster in Eschenbach (Luzern)	30	—
Aus der Pfarrei Ufhusen	25	—
" " " Wattwil	32	—
" " " Ganterswil	22	—
" " " Duggingen	10	—
" " " Inwil	40	—
" " " Sins, Nachtrag	40	—
Von J. S. P. B. in Buchenrain	50	—
Aus der Pfarrei Auw, Nachtrag	5	—
" " " Mörel	13	50
" " " Ettingen	21	10
" " " Gurmels	10	—
" " " St. Niklaus	10	—
Von R. N. in Sursee	10	—
Aus der Pfarrei Wangen	32	—
Von einem Unbekannten in Großdietwil	100	—
Von J. K. in Solothurn	5	—
Aus der Pfarrei Mels	50	—
" " " Gonten	46	25
	37,931	97

b Außerordentliche Beiträge. (früher Missionsfond)

Uebertrag laut Nr. 42:	16,395	—
Legat der Wwe. Elisabeth Schmetzer sel. in Jonschwil	100	—
Legat der Antonia Peddrazzini sel. in Locerno	100	—
Gabe von Ungenannt in Dietwil	500	—
	17,095	—

c. Jahrzeitenfond.

Uebertrag laut Nr. 24;	600	—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Ettiswil	250	—
	850	—

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Soeben ist erschienen und bei **B. Schwendimann,** Buchhandlung in **Solothurn,** vorräthig:

Hankt Franziskus.

Ein romantisches Epos in zwölf Liederkränzen
von
P. Paul Am-Herd, O. C.
Preis brochirt Fr. 5.

Ein wahres Prachtwerk in elegantester Ausstattung, das mit einem feinen, mehrfarbigen Ziertitel, rother Einfassung, vielen Initialen und ausgewählten Kopfleisten ausgeschmückt ist. Sowohl Inhalt wie Ausstattung machen es besonders für Geschenke geeignet.

Im Verlage von **Gebr. Carl & Nicolaus Benziger** in Einsiedeln erscheint soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 48²

Von dem frommen Leben und segensreichen Wirken
des hl. Karl Borromäus,
Erzbischofs von Mailand und Cardinal der hl. römischen Kirche.

Festgabe
des
katholischen Schweizerlandes
zur
dritthundertjährigen Todesfeier des verklärten Heiligen.

Ein Gedenkbuch für das Volk.
Von J. J. von Ah, Pfarrer.
Prachtwerk. Circa 200 Seiten in feinster Ausstattung. (Zweifarb. Druck) Gr. 8°.
Preis: In zweifarb. Umschlag. brosch. Fr. 6. 25. — In engl. Leinwand eleg. geb. Fr. 8. 75.

Soeben ist erschienen und durch die Buchhandlung **B. Schwendimann** in **Solothurn** zu beziehen:

Erinnerungen an Dr. Karl Johann Greith,
Bischof von St. Gallen.
Von Alexander Baumgartner, S. J.
Mit Greiths Bildniß. — Preis Fr. 1. 90.

Das Depot der Kirchenmusikalienverlags- und Sortimentshandlung
von
J. Seiling in Regensburg
umfaßt alle im Cäcilienvereinskataloge enthaltenen Kirchenmusikalien, Broschüren ꝛc. Ferner von weltlicher Musik die sämmtlichen Nummern der billigen Ausgaben von Litolff, Peters, Breitkopf und Härtel.
Auswahlsendungen werden gerne gemacht, und was nicht auf Lager ist, schnellstens besorgt
Mit Werthschätzung
Frauenfeld, im Juli 1884.
29²⁵ **Xaver Wüest.**

Zum Verkaufen: 47²
Eine Kirchen-Orgel mit 7 Registern, zum Spielen aufgestellt. Preis **Fr. 1400.** — Prospekt ganz neu.
Sich zu melden an Hrn. **Biberstein,** Orgelbauer, Steingrube bei **Solothurn.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.